

letzt Professor an der Düsseldorfer Universität. Man hätte doch gerne gewusst, wer von beiden Autoren nun welches Kapitel verfasst hat.

Sehr nützlich ist als Anhang eine stichwortartige Chronik der Ereignisse. Sie beginnt im Jahr 1899 (18. Mai bis 29. Juli) mit der Ersten Haager Friedenskonferenz und endet mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags mit der Türkei am 10. August 1920. Es handelt sich dabei um einen gekürzten und überarbeiteten Nachdruck aus der schon genannten „Enzyklopädie“. Nach jedem Kapitel gibt es außerdem Literaturangaben, die auch die englisch- und französischsprachige Forschung in angemessener Weise berücksichtigen.

Es bleibt abzuwarten, ob das gut gemachte Buch tatsächlich auch künftig, wenn die „publizistische Großoffensive“ verebbt ist, einen Beitrag dazu leistet, die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg wach zu halten, die in Deutschland bekanntlich lange durch das Erlebnis des Zweiten Weltkriegs verdrängt worden war.

Bernhard Theil

Vivre en temps de guerre des côtés du Rhin 1914–1918, Menschen im Krieg 1914–1918 am Oberrhein, Kolloquium zur gleichnamigen Ausstellung, hg. von Jörn LEONHARD, Kurt HOCHSTUHL und Christof STRAUSS, Stuttgart: Kohlhammer 2014. 208 S. Brosch. ISBN 978-3-17-026341-3. € 19,-

Menschen im Krieg 1914–1918 am Oberrhein, Vivre en temps de guerre des deux côtés du Rhin 1914–1918, Ausstellungskatalog (Deutschsprachige Ausgabe), Für das Landesarchiv Baden-Württemberg und die Archives Départementales du Haut-Rhin hg. von Rainer BRÜNING und Laëtitia BRASSEUR-WILD, Stuttgart: Kohlhammer 2014. 315 S. Geb. ISBN 978-3-17-025873-0. € 26,-

Anzuzeigen ist ein ehrgeiziges Projekt zur Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren. Es hebt sich aus der schier unüberschaubaren Fülle der Publikationen und Präsentationen zum Thema dadurch heraus, dass es den Ersten Weltkrieg in Zusammenarbeit zwischen verschiedenen deutschen und französischen Institutionen links und rechts des Oberrheins darstellt – federführend war auf deutscher Seite die Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe des Landesarchivs Baden-Württemberg, französischerseits die Archives Départementales du Haut-Rhin in Colmar. Beteiligt waren ferner die Abteilung Staatsarchiv Freiburg des Landesarchivs sowie verschiedene elsässische und deutsche Institutionen wie der Conseil Général du Haut-Rhin, das Comité National du Hartmannswillerkopf und die Stabsstelle für grenzüberschreitende Zusammenarbeit und europäische Angelegenheiten im Regierungspräsidium Freiburg, die erste „Brücken schlugen“.

Der Oberrhein als eine „einzigartige Kulturlandschaft“ (Brüning in: Kolloquiumsband S. 34) ist in vieler Hinsicht auch eine einheitliche Geschichtslandschaft und bietet sich von vornherein für ein solches Projekt an. Wenn auch im Verlauf des Ersten Weltkriegs das Oberrheingebiet eher ein Nebenkriegsschauplatz wurde, am Anfang war der Hartmannswillerkopf (nordwestlich von Muhlhouse) hart umkämpft und ein Symbol für den siegreichen Kampf der Franzosen. Das in der Nachkriegszeit errichtete Denkmal wurde denn auch erst in jüngster Zeit zur Stätte der Versöhnung zwischen den einstmals verfeindeten Nationen. Konsequenterweise hat sowohl der Katalog als auch der Tagungsband ein Titelfoto, das französische und deutsche Soldaten gemeinsam am Hartmannswillerkopf zeigt. Wenn es sich auch um französische Kriegsgefangene und ihre deutschen Bewacher handelt, so ist es doch offenbar das einzige Bild, das Angehörige beider Heere gemeinsam zeigt und damit sozusagen über sich hinaus weist. Der Oberrhein ist aber auch sonst für eine deutsch-fran-

zösische Gemeinschaftsausstellung besonders geeignet, da in der Grenzregion, besonders auf deutscher Seite, die Wirkungen des Kriegs in den Alltag hinein besonders spürbar waren. Gerade Freiburg war während des gesamten Kriegs Frontstadt mit allen Auswirkungen. Roger Chickering hat dies vor kurzem in seiner eindrucksvollen Studie gezeigt (vgl. meine Besprechung in dieser Zeitschrift Jahrgang 70, 2011, S. 652–653).

Die Ausstellung – und der sie begleitende Katalog – stellen denn auch die alltags- und mentalitätsgeschichtliche Methode bei der Darstellung des Kriegs in den Mittelpunkt. Dies ist heute eigentlich selbstverständlich, nachdem schon seit langem das entsprechende methodische Instrumentarium bereitliegt. Konsequenterweise werden auch an einzelnen Menschen und ihren Schicksalen die verschiedenen Themen entfaltet. Abgesehen vom Hartmannsweilerkopf, dem aufgrund seiner symbolischen Rolle ein besonderer Abschnitt gilt, wird die Ausstellung in acht Abschnitte gegliedert: 1. Eine militarisierte Gesellschaft, 2. Kriegsausbruch und Vogesenfront, 3. Soldaten, 4. Zivilisten, 5. Frauen und Kinder, 6. Verwundung und Gefangenschaft, 7. Der totale Krieg, 8. Kriegsende. Jedes Kapitel wird – parallel, nebeneinander abgedruckt – unter dem Stichwort „Baden“ und „Elsass“ eingeleitet von einer knappen Darstellung des historischen Zusammenhangs, um danach exemplarische Einzelschicksale auf deutscher und französischer Seite vorzuführen – eine ausgesprochen originelle Art der Präsentation, die, soweit ich sehe, ihresgleichen sucht. Ermöglicht wird dies natürlich durch eine außerordentlich gute Quellenlage – sowohl in Karlsruhe und Freiburg als auch in Colmar –, aber auch durch eine umfangreiche Literatur, die die hier verwendeten Methoden seit längerem praktiziert. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, das auch regionale Literatur berücksichtigt, gibt davon Zeugnis, das die Ausstellungsmacher zum großen Teil für ihre Arbeit auch herangezogen haben.

Der gut ausgestattete, vorzüglich bebilderte Katalog erscheint in einer deutschsprachigen und einer französischsprachigen Ausgabe. Somit ist sichergestellt, dass sich seiner Verbreitung anlässlich der Präsentation der Ausstellung in zahlreichen Orten beiderseits des Rheins kein Hindernis in den Weg stellt (die wechselseitigen Sprachkenntnisse lassen trotz vieler Bemühungen leider immer noch zu wünschen übrig!).

Zur Vorbereitung der Ausstellung, die im März 2014 in Karlsruhe und Colmar eröffnet wurde, fand im Oktober 2013 unter der Federführung des Staatsarchivs Freiburg ein wissenschaftliches Kolloquium statt, das einige Aspekte der Geschichte des Ersten Weltkriegs vertiefend behandeln sollte. Einleitend skizziert Jörn Leonhard, Professor für westeuropäische Geschichte an der Universität Freiburg (er hat übrigens im Jahr 2014 auch eine große Gesamtdarstellung des Ersten Weltkriegs veröffentlicht) den globalen Zusammenhang, in dem der Erste Weltkrieg steht, danach entwickelt Rainer Brüning, Kurator der Ausstellung aus dem Karlsruher Generallandesarchiv, das Konzept der Ausstellung. Von grundlegender Bedeutung ist ferner der Beitrag von Christof Strauß, der einen fundierten Überblick gibt über den Stand der deutschsprachigen Forschung zum Ersten Weltkrieg mit Schwerpunkt auf den badischen Bezügen. Etwas Vergleichbares gibt es bisher nicht und wäre auch für andere Landschaften – etwa für Württemberg – denkbar und höchst willkommen.

Jean-Noël Grandhomme von der Universität Straßburg widmet sich der Geschichtsschreibung des Ersten Weltkriegs aus französischer Sicht – ein Beitrag, der indessen eher in den zweiten Teil des Bandes gehört, der sich mit den längerfristigen kulturellen Auswirkungen des Ersten Weltkriegs beschäftigt. Thematisiert werden hier der sogenannte „Schlachtfeldtourismus“ (Susanne Brandt), der schon während des Weltkriegs einsetzt, später dann zur spezifischen Erinnerungskultur ausgebaut wird, die Sammeltätigkeit des Deutschen Volks-

liedarchivs, die einen wesentlichen Beitrag zur nationalen Erinnerung an den Weltkrieg leistete (Michael Fischer), ebenso wie das badische Armeemuseum, dessen Geschichte Kurt Hochstuhl, Direktor des Staatsarchivs Freiburg, von der Gründung im Jahre 1919 bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg minutiös verfolgt.

Von elsässischer Seite berichtet Eugen Riedweg, pensionierter Geschichtslehrer aus Mulhouse, über den Aufbau einer französischen Zivilverwaltung in den eroberten Teilen des Oberelsass – ein Beitrag, der allerdings eher in den ersten Teil des Bandes gehört –, Raphaël Georges, Geschichtslehrer in Mulhouse, über die Integration der elsass-lothringischen Soldaten in die französische Gesellschaft, und Chantal Metzger, Professorin für Geschichte an der Universität Nancy, Entsprechendes für die Zivilbevölkerung. Hier werden zwei äußerst wichtige Auswirkungen des Ersten Weltkriegs in Frankreich angesprochen, die sicherlich noch weiterverfolgt werden müssen. Sie gehören bei einem solchen Gemeinschaftsprojekt unbedingt mit dazu. Im Übrigen ist, wie bei einem solchen Tagungsband nicht zu vermeiden, die Auswahl der Beiträge etwas beliebig, trotzdem stellt er einen gewichtigen Beitrag zur aktuellen Forschung über den Ersten Weltkrieg dar.

Das abschließende Literaturverzeichnis beeindruckt wieder, wie im Ausstellungsband, durch seinen Umfang. Es geht weit über die in dem Band angesprochene Thematik hinaus und eignet sich daher auch vorzüglich zur Weiterarbeit.

Alles in allem stellen beide Bände – der Begleitband zur Ausstellung und der Tagungsband – einen gelungenen und originellen Beitrag zur Geschichte des Ersten Weltkriegs dar.

Bernhard Theil

Wasserzeichen und Filigranologie, Beiträge einer Tagung zum 100. Geburtstag von Gerhard Piccard (1909–1989), hg. von Peter RÜCKERT und Erwin FRAUENKNECHT, Stuttgart: Kohlhammer 2011. 152 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-17-021923-6. Brosch. € 20,-

Im Folgenden gilt es, einen Band anzuzeigen, der die Beiträge einer internationalen Tagung präsentiert, die anlässlich des 100. Geburtstags von Gerhard Piccard, des Vorreiters der Wasserzeichenforschung, am 15. Juli 2009 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart stattfand. Die Tagung beschäftigte sich mit der Entwicklung und den Perspektiven der Wasserzeichenforschung und dem zentralen Beitrag, den Piccard in seiner Person dazu geleistet hat; drei Sektionen spiegeln dies wider: (1) die moderne Wasserzeichenforschung, (2) die Sammlung Piccard und ihre Vernetzung mit den digitalen Wasserzeichensammlungen, damit verbunden Chancen und Grenzen der Filigranologie und (3) Biographisches zu Gerhard Piccard und seinen wichtigsten Weggefährten.

Den zehn Beiträgen ist eine knappe Einleitung Peter Rückerts vorangestellt, in der dieser zunächst prägnant eine Übersicht über die Geschichte der Papierproduktion und der Wasserzeichen bietet und sodann die terminologischen Schwierigkeiten darstellt, die schon allein das Begriffspaar Wasserzeichenkunde und Filigranologie deutlich macht, und für eine einheitliche internationale Fachterminologie verbunden mit einer Mehrsprachigkeit plädiert. Des Weiteren zeigt er die Aufgaben der modernen Wasserzeichenforschung, die nach wie vor die Datierung und Herkunftsbestimmung von Papier mittels Wasserzeichen umfasst, aber durch papiergeschichtliche und ikonographische Forschungen sowie Kanzleianalysen und Fragen der Herrschaftsrepräsentation im Wasserzeichen zu ergänzen sind.

Zu Beginn der ersten Sektion verweist Alois Haidinger in seinem Aufsatz darauf, dass neben den mittlerweile in großer Zahl vorhandenen Online-Repertorien nach wie vor die